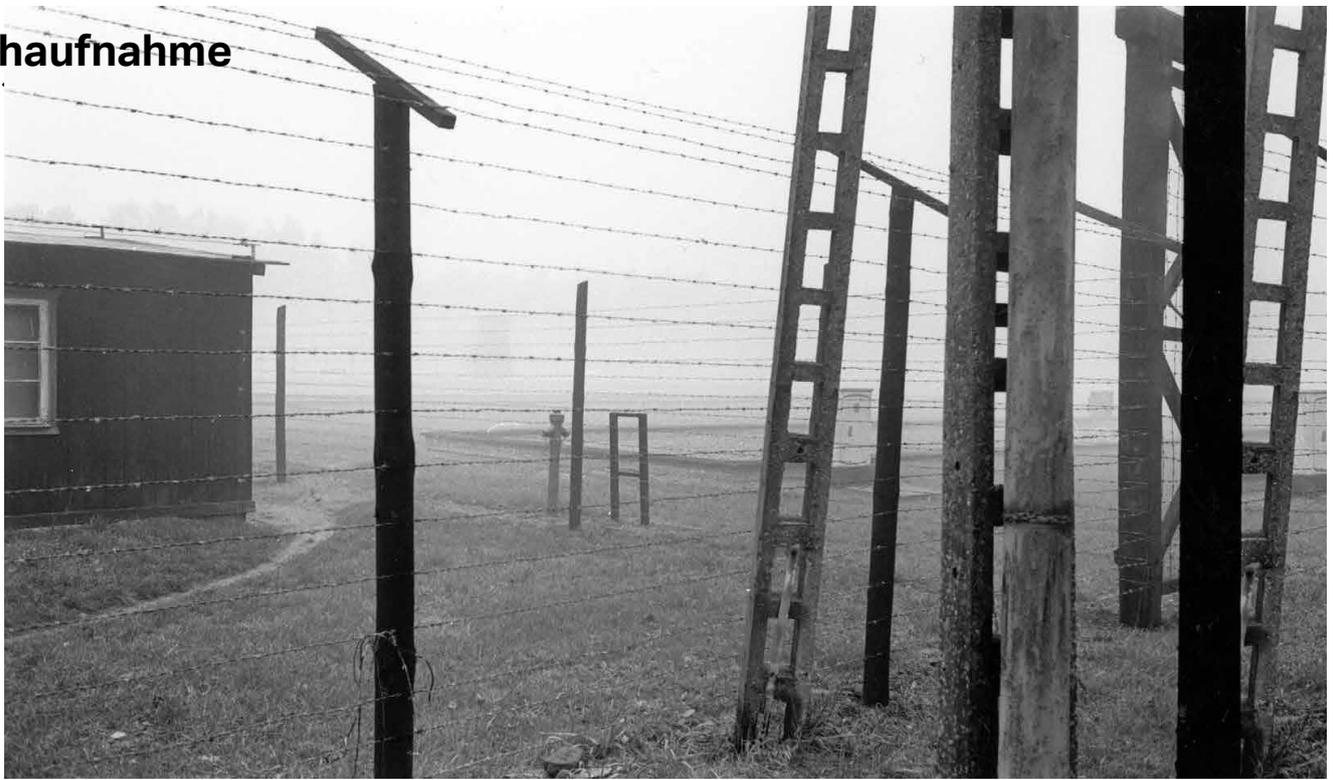


Der Zaun des ehemaligen Konzentrationslagers Stutthof. Hier starben etwa 65.000 Menschen
Foto: Henning Langenheilm



Irmgard F. ist 96 Jahre alt und lebt in einem Pflegeheim in der Nähe von Hamburg. Geboren in einem Dorf südöstlich von Danzig, besuchte sie dort die Volksschule und absolvierte anschließend eine kaufmännische Ausbildung. Danach, schon mitten im Krieg, arbeitete sie als Stenotypistin bei der Dresdner Bank in Marienburg. 1954 heiratete sie in der Bundesrepublik Heinz F. Bis zu ihrer Verrentung arbeitete Irmgard F. dann als Verwaltungsangestellte in Schleswig. Strafrechtlich ist sie bisher nicht in Erscheinung getreten.

Ab dem 30. September aber steht Irmgard F. vor dem Landgericht in Itzehoe, angeklagt wegen Beihilfe zum Mord in 11.430 Fällen.

Sztutowo ist der Name eines Dorfes mit etwa 3.000 Einwohnern. Es liegt östlich von Gdańsk, dem früheren Danzig. Etwas außerhalb befindet sich, ein wenig von der Straße zurückgesetzt, eine in die Jahre gekommene herrschaftliche Villa. Folgt man dem Weg am Gebäude entlang, wird eine Toreinfahrt erreicht. Dahinter erstreckt sich ein lang gestrecktes zweigeschossiges Verwaltungsgebäude mit rotbrauner Fassade. Die ehemalige Kommandatur des Konzentrationslagers Stutthof gehört heute zur gleichnamigen Gedenkstätte. Hier ist unter anderem das Archiv untergebracht.

Fast zwei Jahre lang, vom 1. Juni 1943 bis zum 1. April 1945 war dies der Arbeitsplatz von Irmgard F. Denn zwischen ihrem Leben in der Filiale der Dresdner Bank in Marienburg und dem einer verheirateten Verwaltungsangestellten in Schleswig-Holstein gab es da noch eine Station: als Sekretärin im KZ. Hier lernte sie offenbar auch ihren späteren Mann kennen, den SS-Oberscharführer Heinz F.

Irmgard F. fungierte aber nicht als irgendeine Schreibkraft. Den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft zufolge arbeitete sie direkt dem Lagerkommandanten Paul-Werner Hoppe und seinem Adjutanten zu. Über ihren Schreibtisch ging die ein- und ausgehende Post, darunter auch die Anordnungen des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamts in Oranienburg, die Kommandanturbefehle. Sie schrieb auf, was Hoppe ihr diktierte. Oder, um es entsprechend der neueren bundesdeutschen Rechtsprechung zu formulieren: Irmgard F. soll wesentlich dazu beigetragen haben, dass im KZ Stutthof die Mordmaschine reibungslos funktionierte und immer mehr Menschen gewaltsam aus dem Leben riss.

Irmgard F. ist sich, nach allem was man weiß, keiner Schuld bewusst. Sie hat eingeräumt, als Sekretärin im KZ Stutthof gearbeitet zu haben, aber dort habe sie sich keiner Verbrechen schuldig gemacht. Man habe sie dienstverpflichtet und sie sei bei der Wehrmacht angestellt gewesen. Sie habe auch nichts von Morden in dem eigentlichen Lagerkomplex gewusst, den sie niemals betreten habe.

Dieses Lager beginnt unmittelbar hinter der Kommandatur. Nur ein Teil davon ist heute noch erhalten. Schon aus der Entfernung erkennt man die Wachtürme mit ihren Kanzeln, auf denen SS-Männer mit Gewehren jeden Fluchtversuch verhindern sollten. Hinter einem nach innen gebogenen Stacheldrahtzaun erstrecken sich auf flachem Gelände primitive eingeschossige Baracken. In einigen der ungeheizten Gebäude kann man die hölzernen dreistöckigen Betten erkennen, in denen

die Häftlinge nächtigen mussten – aber nicht ein Mensch in einer Schlafstatt, sondern zwei, drei und mehr. Bettwäsche gab es nicht.

Das KZ Stutthof war, je näher die Rote Armee 1944 an Nazideutschland heranrückte, immer stärker überbelegt. Zehntausende drängten sich in dem Komplex und seinen vielen Außenlagern, Juden, Polen, Kriegsgefangene, Widerstandskämpfer, Frauen, Männer, Zehntausende, die minderwertigste Nahrung erhielten, kaum Wasser, das Brot mit Spänen, Kleie und Abfällen gestreckt, für die es keine Bäder gab, keine medizinische Versorgung, die diesen Namen verdient hätte, dafür aber, nur etwas abseits gelegen, ein Krematorium mit einem hohen Schornstein.

Juristen haben dafür eine Formulierung gefunden: Tötungen durch lebensfeindliche Bedingungen.

Die Möglichkeiten, in Stutthof eines unnatürlichen Todes zu sterben, waren mannigfaltig und der Tod höchstwahrscheinlich. Da gab es eine Gekickschussanlage genannte Einrichtung, in die Häftlinge von als Ärzte verkleideten SS-Männern geführt wurden und in denen vorgeblich die Größe der Gefangenen festgestellt werden sollte. Tatsächlich warteten, hinter einer Wand mit der Messeinrichtung verborgen, andere SS-Angehörige, die die Menschen heimtückisch erschossen.

Da existierte eine Schmalspurbahn, bei der die KZ-Schergen einige Personenwaggons luftdicht verschlossen hatten und durch deren Dachluken sie Zyklon B warfen, wenn der Wagen berstend voll mit Jüdinnen und Juden war. Es gab die endlosen Arbeitseinsätze draußen in den Außenlagern, wo die Gefangenen härteste Arbeit bis zum Zusammenbruch leisten mussten. Und es kam zu mehreren Transporten, hinaus aus Stutthof – nach Auschwitz, wo die Mordkapazitäten höher waren.

Irmgard F. zählte zum sogenannten SS-Gefolge. So nannte man die weiblichen Zivilangestellten der SS, die in Frontlazaretten, bei der Polizei oder eben in Konzentrationslagern tätig waren. Ihre genaue Zahl ist bis heute unbekannt, aber in dem für weibliche Häftlinge errichteten KZ Ravensbrück sind etwa 3.500 Aufseherinnen in Kurzlehrgängen ausgebildet worden, oft junge Fabrikarbeiterinnen, für die der Job einem sozialen Aufstieg gleichkam. Allein dort taten mehr als 3.000 Aufseherinnen ihren Dienst. Anfangs suchte man sie per Zeitungsannonce. Nur die wenigsten unter ihnen waren Mitglieder der NSDAP. Schätzungen gehen davon aus, dass im deutsch besetzten Polen etwa 4.000 Frauen in Konzentrationslagern Dienst taten, insgesamt wird vermutet, dass sie etwa zehn Prozent des KZ-Personals ausmachten.

Auch wenn viele von ihnen dienstverpflichtet waren, wirklich gezwungen wurde niemand von ihnen dazu, andere Menschen zu bewachen, sie zu schlagen, zu quälen und zu verhöhnen. Frieda M. gab nach dem Krieg zu Protokoll: „Als ich in das KZ-Lager kam und das himmelschreiende Elend sah, besprach ich mich mit meiner Freundin. Wir kamen beide überein, dass wir hier auf keinen Fall bleiben. Nach anfänglichen Schwierigkeiten konnten wir auf eigene Kosten nach Hause fahren.“

Eine Aufseherin mit dem Namen Margarete T. dagegen erklärte, die Zeit in Ravensbrück sei die schönste ihres Lebens gewesen.

Wer sich für eine Arbeit im SS-Gefolge entschied, konnte deutlich mehr verdienen als in der

Die Schuld der Sekretärin

Irmgard F., Beruf: Rentnerin, Alter: 96 Jahre, frühere Tätigkeit: Chefsekretärin im KZ. Mehr als 75 Jahre lang ist sie unbehelligt geblieben. Ende des Monats beginnt in Itzehoe der Prozess gegen sie – wegen Beihilfe zum Mord in 11.430 Fällen

Von Klaus Hillenbrand

